

Zusammenfassung des

Vortrag „Wie ticken Jugendliche“ – Die Sinusstudie-Jugendstudie u18“

vorgestellt von Peter Martin Thomas, Leiter der Sinus-Akademie,

am 29. Oktober 2012 im Rahmen der Konferenz der Schulpflegschaftsvorsitzenden der Kath. Schulen in Freien Trägerschaft im Erzbistum Köln

Die Studie wurde von der Bischöflichen Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, dem Bund der Katholischen Jugend, der Bundeszentrale für politische Bildung, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, von Misereor und dem Südwestfunk in Auftrag gegeben.

Gegebenheit:

- Die Schere zwischen Arm und Reich ist in den vergangenen Jahren weiter auseinandergegangen.
- Der Leistungs- und Bildungsdruck hat sich unter den immer komplexeren und globalisierten Rahmenbedingungen erhöht.
- Lebensläufe sind weniger planbar.
- Es wird von den Jugendlichen immer mehr Eigenverantwortung eingefordert.
- Jugendliche müssen sich immer stärker in Eigenregie sozialisieren.
- Die Digitalisierung des Alltags schreitet voran.
- Deutschland hat sich zu einem Land multikultureller Vielfalt entwickelt.

Befunde:

- Die Jugendlichen sind verunsichert, da der Wert eines Menschen an dessen Leistungsfähigkeit gemessen wird.
- Sie sind unsicher, ob das eigene Leistungsvermögen für ein Leben in sicheren Bahnen ausreicht.

Reaktion:

- Bewältigungsoptimismus mit Fokus auf das eigene Fortkommen.
- Traditionelle Werte (Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie, Freundschaft) gewinnen an Bedeutung – aber zugleich auch die Ich-bezogenen Entfaltungswerte (z. B. Spaß).
- Der Fokus liegt auf dem Machbaren.

Die verschiedenen Gruppen:

1. Adaptiv-Pragmatisch (vorrangig an Gymnasium zu finden):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- haben ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft,
- verfügen über ein sicheres geordnetes Leben,
- besitzen ein hohes Maß an Flexibilität und Selbstmanagement,
- streben nach Wohlstand,
- wünschen sich kompetente Lehrer.

2. Konservativ-Bürgerlich (kommen an allen Schulformen vor):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- zeichnen sich durch Familiensinn und heimatorientierte Bodenständigkeit aus,
- bemühen sich um ein gutes Verhältnis zu den Lehrkräften,
- sind häufig in „Blaulicht“-Institutionen (Feuerwehr, Sanitätshilfsdienste) aktiv.

3. Materialistische Hedonisten (kommen an allen Schulformen vor):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- sind konsum- und markenorientiert,
- wollen mit Äußerlichkeiten Eindruck hinterlassen,
- nehmen sich das Recht, exzessiv zu feiern – lehnen aber Vandalismus und Aggressivität ab,
- sehen die Schule als einen wichtigen Sozialraum an,
- wünschen faire Lehrer und keine Hausaufgaben.

4. Experimentalistische Hedonisten (kommen an allen Schulformen vor):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- sind Spaß- und Szeneorientiert,

- sind Nonkonformisten, deren Fokus auf dem Leben im Hier und Jetzt liegt,
- wollen das Leben in vollen Zügen genießen,
- orientieren sich an Subkulturen und haben eine hohe Affinität zu Jugendszenen,
- betrachten Schule als einen autoritär geprägten Raum an,
- wünschen sich Lehrer mit Verständnis.

5. Prekäre (vorrangig an Hauptschulen):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- besitzen schwierige Startbedingungen,
- bemühen sich um Orientierung und Teilhabe,
- hoffen nicht weiter abzustiegen,
- haben die Wunsch, dazu zu gehören und anerkannt zu sein,
- erleben die Schule als einen Ort des Misserfolgs.

6. Expeditiv (vorrangig Gymnasium):

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- sind Erfolgs- und Lifestyle-orientierte Networker,
- besitzen ein extremes Selbstbewusstsein,
- sind sich der Vorteile, die sich aus dem demografischen Wandel ergeben, überaus bewusst,
- besitzen eine gepflegte Ablehnung gegenüber der Schule,
- Fleiß und Leistung werden im Hinblick auf die eigenen Zukunftsoptionen erbracht,
- wünschen sich unkonventionelle, hochkompetente Lehrkräfte.

7. Sozialökologische (an allen Schulformen)

Die Jugendlichen dieser Gruppe

- sind nachhaltigkeits- und allgemeinwohlorientiert,
- besitzen ein starkes Sendungsbewusstsein,
- reisen auf alternativen Wegen,
- fordern von den Lehrern ein hohes Engagement – aber auch fachliche und menschliche Kompetenz.

Ableitungen aus der Studie:

- Es ist wichtig, dass sich die Lehrer bewusst machen, dass vor ihnen keine homogene Schülergruppe sitzt, sondern Vertreter aus den verschiedenen Jugendgruppen.

- An den Realschulen sind häufig die Vertreter aller 7 Gruppen zu finden – an Gymnasium und Hauptschule weniger.
- Glaube muss an konkreten Lebensbeispielen – in Form von Hilfestellung bei der Bewältigung des Alltags – vermittelt werden.